

# Individuelle Förderung - Organisationsformen und organisatorische Rahmenbedingungen für die unterrichtliche Umsetzung

**„Es gibt nichts Ungerechteres als die gleiche Behandlung von Ungleichem“**

Paul F. Brandwein, 1994

Stefan Hochgreve, Jg. 1971. Studium der Fächer Chemie, Mathematik und Biologie an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg im Stufenschwerpunkt Hauptschule. Fachleiter am Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Nürtingen bis 2006. Seit 5 Jahren Leiter der Eduard-Spranger-Schule (GWRS) in Reutlingen. Konzeption und Durchführung zahlreicher Fortbildungsveranstaltungen zu den Themen Ganztageschule und Unterrichtsgestaltung in den Fächerverbänden und Wahlpflichtfächern.

## 1. Einführung

Eine veränderte Gesellschaft stellt neue Ansprüche an Schule und Unterricht. Dahinter verbirgt sich das Bemühen, eine zunehmend heterogene Schülerschaft optimal zu fördern. Große Veränderungen erleben wir im familiären und sozialen Umfeld, aber auch bei den neu definierten Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt. Dies muss uns herausfordern! Wenn es uns wichtig ist, die Begabungen unterschiedlichster Art zukünftig besser zu nutzen und dabei das soziale Umfeld - auch im Sinne einer Chancengerechtigkeit - zu berücksichtigen, wird deutlich, dass eine neue, stark individualisierte Lernkultur notwendig ist und dafür müssen wir die unterschiedlichen Begabungen erkennen und fördern.

Betrachten wir Lernen als einen aktiven und konstruktiven Prozess unter Einbezug der bereits verfügbaren Fähigkeiten und Fertigkeiten, wird deutlich, dass zusätzlich zu den gewohnten Lerntraditionen, eine stärkere Einbeziehung der Lernenden erfolgen muss. Dabei müssen Schüler die Möglichkeit bekommen, mehr Verantwortung für ihren Lernprozess und deren Ergebnisgestaltung zu übernehmen. Diese Freiräume ziehen die Veränderung von schulorganisatorischen Rahmenbedingungen nach sich, auf die vertieft eingegangen werden soll. Zunächst aber der Versuch individualisierten Unterricht zu erklären.

Die Erfahrungen aus der Schulpraxis mit individualisiertem Unterricht zeigen, dass diese Lernform gut geeignet ist, um Lernschwerpunkte herauszubilden und Methodenkompetenz aufzubauen. Die Wissensvermittlung muss dabei keineswegs unsystematisch oder gar zufällig werden. Sie folgt vielmehr stärker als je zuvor einem Individuallehrplan für jeden Schüler. Individualisierter Unterricht ist bestens für das Üben und Festigen, für das Wiederholen und Kontrollieren von Gelerntem geeignet. Er steht für selbstorganisiertes Lernen.<sup>1</sup>

Bezüglich der praktischen Umsetzung wirft die Definition unter anderem folgende Fragen auf:

- Was bedeutet das für die Unterrichtsgestaltung im Bezug auf das methodische und didaktische Vorgehen?
- Ist die Umsetzung im Rahmen des bisherigen Stundenplans möglich?
- Wie sieht die Rolle des Lehrers aus?
- Ist individuelle Förderung in jeder Lernumgebung möglich?

Im Folgenden soll ein Versuch der Annäherung an diese Fragen erfolgen.

## 2. Organisationsformen für individuelles Lernen

Die in diesem Kapitel beschriebenen Organisationsformen sollen den Schülern eine unterschiedliche Potentialentfaltung ermöglichen und Freiräume für vielfältige (Lern-) Erfahrungen schaffen. Die Organisationsformen können Aufgabenangebote beinhalten, mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden und mit unterschiedlichen Erarbeitungsgeschwindigkeiten. Die Berücksichtigung der individuellen Lernbiographien der Schüler muss dabei mit einbezogen werden. Der bisherige Fokus, der die ganze Klasse im Visier hatte, verändert sich so, dass der einzelne Lernende in den Mittelpunkt rückt und der Lehrer dabei den Lernprozess initiiert und gemeinsam mit dem Schüler gestaltet. Die angesprochene Initiierung der Lernprozesse setzt eine gründliche Diagnose voraus. Sie ist Grundlage jeder individualisierten, unterrichtlichen Arbeit.

Die einzelnen Diagnosemöglichkeiten zur pädagogischen Diagnostik und die systematische Beobachtung möchte ich an dieser Stelle benennen, jedoch nicht weiter vertiefen:

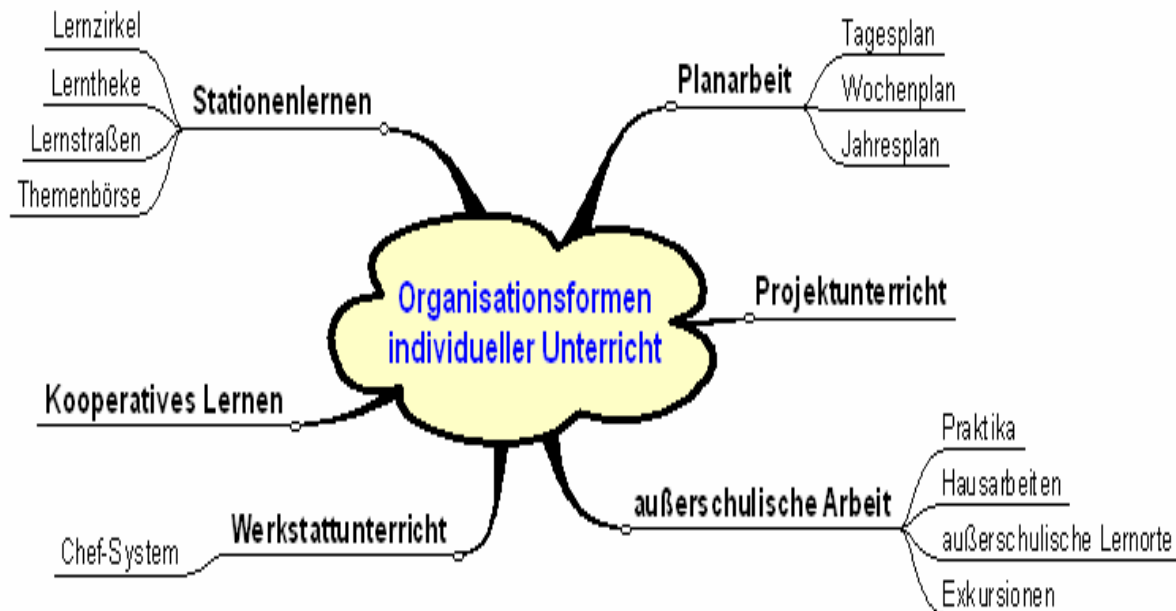
### Bereiche der pädagogischen Diagnostik:

- Diagnose der Lernvoraussetzungen
- Diagnose der Lernergebnisse
- Diagnose persönlichkeitspezifischer Vorbedingungen
- Diagnose der Gruppenprozesse
- Diagnose des Lernumfeldes / der Lehrkraft

Zur Erstellung individueller Förderpläne oder um das individuelle Lernverhalten zu ermitteln bieten sich folgende gängige Verfahren an: standardisierte Vergleichstests (*Schroedel-Online-Diagnose, Kompetenzanalyse Profil AC, Vera, Diagnose und Vergleichsarbeiten*). Es können aber auch gekoppelte Verfahren wie Vorkenntnisermittlung und Hamburger-Schreib-Probe, gemeinsam bei Startgesprächen mit Lehrern, Eltern, Schülern und gegebenenfalls Familienhilfe oder anderen Unterstützern, zu der Erstellung von Förderplänen führen, beziehungsweise weiteren Aufschluss über das individuelle Lernverhalten geben.

## **2.1. Organisationsformen im Überblick**

Die Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Erläuterungen zum Punkt ‚außerschulische Arbeit‘ sind unter Kapitel 3 ausführlicher beschrieben, da sie in einem weiteren schulorganisatorischen Zusammenhang stehen.



## **2.2. Eine kurze Erläuterung**

### Die Planarbeit

Die Planarbeit gliedert sich in das Arbeiten mit Tages-, Wochen- und Jahresplänen, die unabhängig voneinander angewandt werden. Die gängigste Form, die Wochenplanarbeit, ist hier kurz erläutert.

Ein Wochenplan beinhaltet Aufgaben bzw. zu bearbeitende Arbeitsbereiche in den verschiedenen Fächern oder Fächerverbänden und klärt eindeutig, was die Schüler tun sollen und was zur Lösung der Wochenplanaufgaben benötigt wird. Hinweise zur Vorgehensweise und die Möglichkeiten zur Kontrolle müssen gegeben sein, damit ein zielführendes Vorgehen möglich ist. Die Aufgabenkontrolle kann auch durch den Lehrer erfolgen. Der Wochenplan enthält auch organisatorische Informationen wie beispielsweise Dienste, außerschulische Termine, Feste unter anderem. Zur Bearbeitung der Aufgaben müssen neben den benötigten Materialien, ausreichend Zeitfenster über die Woche verteilt zur Verfügung stehen, damit die Schüler weitgehend selbstbestimmt, bezüglich der zeitlichen Organisation, arbeiten können.

Die Kernaufgabe des Lehrers ist es, für die Schüler individuelle Aufgaben, gemessen am individuellen Lernfortschritt, bereit zu stellen und die Schüler bei der Bearbeitung der Aufgaben zu begleiten. Der

abgegebene Wochenplan muss kommentiert und gemeinsam mit dem Schüler reflektiert werden, da er die Grundlage für anschließende Planaufgaben darstellt. Für die Besprechung, Reflexion und die Erstellung des Folgeplanes, an der der Schüler im Idealfall beteiligt ist, ist ein Zeitfenster, beispielsweise eine Stunde am Wochenbeginn, zu berücksichtigen.

### Das Stationenlernen

Das Lernen an Stationen eignet sich besonders gut, um mehrkanalige, zielgerichtete Lernsituationen zu einem Thema zu schaffen. Beispielsweise können Texte, praktische Aufgaben, Aufgaben am Computer, Bücher und auditive Materialien zur Gestaltung der Stationen geeignet sein. Die durch den Lehrer vorbereiteten Stationen ermöglichen neben dem mehrkanaligen Zugang eine weitere qualitative und quantitative Differenzierung. Das heißt, dass die Schüler nicht nur über den Umfang der Aufgaben (mit-) entscheiden, sondern auch zwischen verschiedenen Kompetenzniveaus ihre Aufgaben auswählen können. Insofern sollten Stationen auch immer niveaudifferenziert geplant werden. Über- und Unterforderung können durch gute Selbsteinschätzungskompetenzen der Schüler, gute Aufgabenauswahl und angemessene Lehrerbegleitung minimiert werden. Die Fähigkeit der Selbsteinschätzung der Schüler muss erlernt und eingeübt werden und stellt anfänglich einen großen Reflexions- und Beratungsprozess dar.

Stationenarbeit setzt klare Regeln und Organisationsstrukturen voraus. Erst die geeignete Stationenauswahl, die verständliche Arbeitsanweisung, die angemessene Kontrollmöglichkeit und die Möglichkeit des ungestörten Arbeitens alleine oder zusammen mit anderen garantiert, dass die Schüler selbst tätig werden und jeder nach seinen Grundvoraussetzungen optimal gefördert werden kann.

### Der Werkstattunterricht

Beim Werkstattunterricht geht es nicht um Technikunterricht im engeren Sinne, sondern um die Arbeitsweise, die in einer Werkstatt üblich ist. Dort arbeiten auch nicht alle das Gleiche, nicht überall arbeitet der Chef mit und nicht alle müssen in Gruppen oder alleine arbeiten, sondern gearbeitet wird je nach Aufgabenstellung und Tätigkeit.

Der Werkstattunterricht wird weitgehend von der Lehrkraft vorbereitet, während die Bearbeitung Sache der Schüler ist. Sie wählen ihre Aufgaben selbst und beschaffen sich die notwendigen Informationen und Materialien selbständig. Materialien, Hilfsmittel, Experimente, Texte u.a. sind frei zugänglich. Das Arbeitstempo, die Sozialform und den Interessensschwerpunkt können sie auch in dieser Organisationsform selbst bestimmen. Die Mitgestaltungsmöglichkeit für den Schüler am Unterricht ist gewährleistet, ebenso die Möglichkeit zur stärkeren Gemeinschaftsbildung. Die Inhalte können thematisch gebunden oder ungebunden sein, fachspezifisch oder fächerübergreifend.

Ein weiteres wichtiges Lernfeld erleben die Schüler in den ihnen übertragenen Aufgaben, die sie als „Chef“ übernehmen. Diese Kompetenz- und Aufgabendelegation fördert die Selbständigkeit, erhöht das Verantwortungsbewusstsein und stärkt das Selbstvertrauen. An zwei Beispielen soll das „Chefsystem“ kurz erläutert werden:

Lesechef: Er verwaltet die zur Werkstatt gehörenden Texte, überwacht die Ausleihzeiten und die korrekte Rückgabe. Er veranlasst auch das Kopieren von Texten, die einzelne Mitschüler benötigen. Die Kompetenzübertragung ist flexibel erweiterbar.

Computerchef: Er ist für alle Fragen am Computer zuständig. Er kann je nach Altersstufe berechtigt sein, angemessene ‚Prüfungen‘ bei seinen Mitschülern abzunehmen.

Sicherlich sind Kinder in unterschiedlicher Weise für die einzelnen, ‚echten‘ Dienste geeignet. Es ist jedoch festzustellen, dass die Vielfältigkeit der verschiedenen Aufgaben, die Vielfältigkeit der Kinder wieder spiegelt: So gibt es den Spiel-Chef, den Vortrags-Chef, den Hausaufgaben-Chef, den Lieder-Chef usw.

### Der Projektunterricht

Der Projektunterricht ist vielleicht die gängigste Methode, bei der Schüler vielfältige individuelle Lernerfahrungen machen können. Der konzeptionelle Schwerpunkt liegt beim Projektunterricht auf kooperativem, demokratischem Erfahrungslernen. Beim Projektunterricht geht man von folgenden Lernphasen aus:

- Projektinitiative: Aufgabe, Problem, Betätigungswunsch, Sammlung von Vorschlägen
- Erstellung einer Projektskizze: Präzision eines ausgewählten Bereichs, Schwerpunktssetzung

- Erstellung eines Projektplanes: Genaue Definition, Klarheit darüber, was getan werden muss
- Ausführung des Projektplanes
- Projektabschluss: Produkt/Präsentation wird mit der Projektinitiative rückgekoppelt

Da die Phasen sich meist über einen längeren Zeitraum erstrecken, sind Zwischenreflexionen und unterstützende Begleitung, zumindest für Projektanfänger, eine unverzichtbare Maßnahme für Schüler und Lehrer/Lernbegleiter, um ein vorzeitiges Scheitern zu vermeiden.

Betrachtet man neben dem typischen Phasenablauf die Merkmale von Projekten, wird schnell deutlich, dass es sich um eine sehr komplexe Organisationsform für alle Beteiligten handelt. Natürlich sind Kompromisse, gerade beim Heranführen an das Arbeiten in Projekten, zulässig. Es handelt sich dann um projektartiges Arbeiten.

Projekte sollen sich sehr stark an der Lebenswelt der Schüler orientieren. Gerade deshalb sind sie häufig die motivierenste und arbeitsintensivste Lernform überhaupt. Aus den wichtigsten Merkmalen, die ein Projekt erfüllen muss, lässt sich dies schlüssig begründen:

Situations- und Umweltorientierung, Orientierung an den Interessen der Beteiligten, Selbstorganisation und Selbstverantwortung, gesellschaftliche Praxisrelevanz, zielgerichtete Projektplanung, Produktorientierung, Einbeziehung möglichst vieler Sinne, soziales Lernen und interdisziplinäres Lernen.

Wie auch die bisher schon kurz umrissenen Organisationsformen, benötigt auch der Projektunterricht Zeit, gute Vorbereitung durch den Lehrer und eine Umgebung, in der die notwendige Offenheit gelebt werden kann. Dazu gehört auch das Vertrauen in die Schüler, dass sie die übertragene Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess nutzen.

### **2.3. Das Kooperative Lernen**

Das Kooperative Lernen ist grundsätzlich als eigene Unterrichtsform anzusehen und nicht dem individuellen Lernen zwangsläufig zuzuordnen. Da das Kooperative Lernen den Lernprozess ebenfalls als aktiven und konstruktiven Vorgang ansieht, spielt die Individualität eines jeden Einzelnen in der Gruppe aber eine wichtige und wesentliche Rolle. Eine umfassende Einführung an dieser Stelle würde zu weit führen, dennoch seien hier ein paar grundlegende Merkmale genannt.

Ziel ist es, dass die Gruppe unter Mitwirkung aller Beteiligten das gesetzte Ziel erreicht. Dabei geht es um die Beachtung folgender Grundgedanken:

- Ein Gemeinschaftsgefühl entsteht, wenn sich die Gruppe in der Sache verbunden fühlt. Für den Gruppenerfolg muss jeder Einzelne erfolgreich sein.
- Individuelle Verantwortungsübernahme – jeder Schüler ist verantwortlich die Leistung der Gruppe unter Beweis zu stellen.
- Die Gruppe reflektiert mit dem Ziel, gemeinsame Anstrengungen zu beurteilen und Verbesserungen anzustreben.
- Die Gruppe entwickelt soziale Fähigkeiten als Grundlage des gemeinsamen Arbeitens (Zuhören, Hilfsbereitschaft, Ermutigung, u.a.).
- Das gegenseitige Sicherstellen des Erfolges wird durch die direkte Interaktion gewährleistet (gegenseitige Wissensvermittlung, Diskutieren, gegenseitiges Kontrollieren u.a.).

Bei der Betrachtung der Grundgedanken stellt man schnell fest, dass das Kooperative Lernen viele Grundbedingungen der bereits erwähnten Organisationsformen des individuellen Lernens in gleicher Weise voraussetzt oder sogar miteinander verknüpft. Das heißt, zur Umsetzung sind für die Schüler offene Arbeitsbedingungen zu schaffen und individuelle Lernräume zu ermöglichen. Eine Verknüpfung wird bei der Erläuterung des Stundenplanes in Kapitel 3 deutlich.

## **3. Die Auswirkungen des individualisierten Lernens auf die schulische Organisation**

Die beschriebenen Organisationsformen ermöglichen den Schülern einen Kompetenzzuwachs auf ganz individueller Basis. Die dem zugetraute und zugemutete Verantwortung verdeutlicht ihm, dass das Lernen ein aktiver Prozess ist, an dem er teilhaben kann und für den er sogar in großem Maße mitverantwortlich ist.

Durch die Beteiligung an der eigenen Zielsetzung, das Bestimmen seines eigenen Lerntempos und Lernweges, durch arbeiten an für ihn bedeutenden Problemstellungen und durch den Austausch in der Gemeinschaft erlebt er ein hohes Maß an Selbstwirksamkeit. Das beinhaltet auch, dass er seinen eigenen Lernprozess reflektieren kann, da er ihn aktiv mitgestaltet hat.

Die aktive Rolle der Schüler erfordert, dass sich die Lehrer zurücknehmen. Die reine Vermittlung von Fachwissen wird sekundär und ist für Schüler mit großem Zuwendungsbedarf und vielfältigen

Voraussetzungen auch nicht zielführend. Stattdessen müssen die Schüler beim Konstruieren *ihres Lernens* begleitet werden und den Raum und die Zeit dafür zu Verfügung gestellt bekommen. Neben der Kompetenzerweiterung der Lehrer, auf die ich hier nicht eingehen werde, sind schulorganisatorische Maßnahmen für eine gelingende Umsetzung von individuellem Lernen Voraussetzung. Die Wesentlichen seien hier kurz dargestellt.

### 3.1. Rhythmisierung des Schulalltags

Ein für die Schüler rhythmisierter Schulalltag bedeutet, dass Unterrichtszeit und „freie Zeit“ abwechseln und dass auf Phasen der Anspannung und des konzentrierten Arbeitens gezielt Phasen der Erholung und der Entspannung folgen. Unterrichtsphasen, die mit Bewegung verbunden sind oder in denen kreative Aufgaben bearbeitet werden, bieten Abwechslung, Entspannung und Ausgleich. Phasen geringerer Anspannung können auch freie Arbeitsphasen sein, in denen die Schüler ihr eigenes Lerntempo bestimmen und/oder an selbst gestellten Themen und Aufgabenstellungen arbeiten.

Berücksichtigt man bei der Rhythmisierung des Schulalltags ausreichend Pausen für Freispiel, eine Mittagspause mit dem Angebot eines warmen Mittagessens und weiterführenden Angeboten mit Kooperationspartnern, wird einem bewusst, dass eine umfassende und konsequent geführte Rhythmisierung in letzter Konsequenz nur an einer Ganztageschule möglich ist. Der Einschub von Übungsphasen erübrigt auch die Hausaufgaben. Zeitfenster, in denen die Schüler eigenverantwortlich ihren Lernprozess strukturieren, sind durch rhythmisiertes Vorgehen gewährleistet. Es werden Begegnungspunkte geschaffen, die soziales Lernen ermöglichen und fördern, Austausch und Gespräche werden provoziert und Anlässe zur sinnvollen Freizeitgestaltung oder zur Mitgestaltung des Schullebens gegeben.

In Frage zu stellen ist auch die Stundeneinteilung in einem 45-Minuten-Takt. In solch kurzen zeitlichen Einheiten sind die wesentlichen strukturellen Voraussetzungen für eigenständiges und mitverantwortliches Lernen nicht gegeben. Dem gegenüber steht jedoch die Fachkompetenz von Lehrkräften, die Raumbelastung von Fachräumen und Sporthallen, der zeitliche Einsatzrahmen von Lehrern und die individuellen Bedürfnisse anderer Klassen und Lerngruppen. Sicherlich müssen hier Kompromisse gemacht werden, die jedoch keinesfalls ein Kriterium des Scheiterns sind. Jedenfalls ist die Rhythmisierung des Unterrichts Grundlage für die gelingende Umsetzung der beschriebenen Organisationsformen.

### Ein Beispiel für einen möglichen Stundenplan

Im folgenden Plan werden die Aspekte der Rhythmisierung, im Wesentlichen die Abwechslung zwischen unterschiedlich anstrengenden Arbeitsphasen, ersichtlich. Zusätzlich ergeben sich Möglichkeiten durch offene Zeiten, in welchen die Schule oder das Klassenzimmer als ‚Ort des Wohlfühlens‘ begriffen wird: Offener Anfang, offenes Klassenzimmer und frei zu gestaltende Zeitfenster im Tagesplan.

Stundenplan von: \_\_\_\_\_

Stunde	Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Offener Anfang	07:45 Uhr	x			x	x
1	08:00 Uhr	Gemeinsamer Wochenbeginn	Sport Schwimmen	HW / T	WP – Deutsch Übungsgruppen	HW / T
2	08:45 Uhr	Religion Ethik	Sport Schwimmen	HW / T	WP – Mathematik Übungsgruppen	HW / T
3	09:50 Uhr	WP – Stunde	WP – Deutsch Leseförderung	Einführung - Mathematik	Sozialstunde	Test - Englisch
4	10:35 Uhr	Einführung - Englisch	WP – Mathematik Leseförderung Mathematikförderung	WZG	WP – Kunst Mathematikförderung	WP / „Hören und verstehen“ - Englisch
5	11:20 Uhr	Sport Schwimmen	WP – Kunst Leseförderung	WP – Englisch	WZG	Projekt - MNT
6	12:15 Uhr	Sport Schwimmen	WP – Englisch	Projekt – MNT	WZG	Klassenrat
Offenes Klassenzimmer		LRS-Förderung x	LRS-Förderung x		x	
9	14:30 Uhr	Musik	GTA	Offenes Angebot	Einführung - Deutsch	
10	15:15 Uhr	Musik	GTA		WP - Mathematik	
		Wir – Zeit: In diesen Stunden arbeiten wir alle gemeinsam.				
		Du – Zeit: In diesen Stunden arbeiten wir in Übungsgruppen.				
		Ich – Zeit: In diesen Stunden arbeitest du alleine an deinem Wochenplan.				

### Wir-Zeiten

In diesen Phasen des Unterrichts werden der Erwerb und die Ausübung verschiedener Methoden des *Kooperativen Lernens* ermöglicht. Die oben beschriebenen sozialen Fähigkeiten spielen eine übergeordnete Rolle, die Methodenauswahl ist entsprechend: Partner-Puzzle, Gruppenpuzzle, Think-Pair-Share, aber auch Theater spielen, musizieren und „Experten“- Vorträge gehören in dieses Zeitfenster. Ebenso der gemeinsame Wochenbeginn, der die Möglichkeit zum Austausch, zum Gespräch, aber auch zum Zuhören gibt.

Soziales Lernen im Sozialtraining und der fest eingeplante Klassenrat trägt zum guten Klassenklima und damit zum Lernerfolg der Lerngruppe bei. Durch das maßgebliche Mitspracherecht und die Mitentscheidungsmöglichkeiten werden aktiv demokratische Prozesse geschult und somit die Demokratiefähigkeit erweitert.

### Du-Zeiten

Die ‚Du-Zeit‘, ist eine individuelle Arbeitszeit, in der die Arbeit in Interessens-, Neigungs- und Kompetenzgruppen im Vordergrund steht. Es besteht die Möglichkeit feste *Projektzeiten* zu verankern (beispielsweise im Rahmen des MNT (Materie, Natur, Technik)-Unterrichts).

Intensive Förderung gewährleistet der leistungsdifferenzierte *Kleingruppenunterricht* an verschiedenen Bereichen, zum Beispiel zur „Leseförderung“.

Weitere vielfältige Angebote werden durch die *Ganztagesangebote* möglich. Neben muttersprachlichem Unterricht sind hier jahrgangsgemischte Angebote aus den Bereichen Sport, Medien, Kunst, Technik und soziales Engagement in Zusammenarbeit mit außerschulischen Kräften, möglich.

### Ich-Zeiten

Die ‚Ich-Zeiten‘ dienen beispielsweise der *individualisierten Wochenplanarbeit*. In erster Linie werden hier Basiskompetenzen aus den Bereichen Deutsch, Mathematik und Englisch gesichert. Häufig arbeiten die Schüler in dieser Zeit auch an *niveaudifferenzierten Stationen* oder in *Werkstätten*.

## **3.3. Lerngruppen vs. Jahrgangsklassen**

Viele Klassen haben sich auf Grund von Schülerzahlentwicklungen heute schon zu jahrgangsgemischten Lerngruppen weiter entwickelt. Denkbar ist aber auch, die vorhandene Potentialvielfalt in den Phasen des individuellen Lernens willentlich zu nutzen und die Schüler in jahrgangsgemischten Lerngruppen zu organisieren. Diese heterogenen Lerngruppen kennen Kinder und Jugendlichen auch aus ihrer Zeit im Kindergarten, aus Vereinszugehörigkeiten und aus der Peer-Group der Schul- und Wohnumgebung. Verantwortungsübernahmen und soziale Kompetenzen z.B. durch Lernpatenschaften oder Helfersysteme/„Chefsysteme“, werden in gemischten Lerngruppen gestärkt.

## **3.4. Der Einsatz von Lehrern und Lernbegleitern**

Auf den ersten Blick erscheint die zur Umsetzung des Stundenplans benötigte Stundenzahl höher als bei der herkömmlichen Unterrichtsgestaltung. Das ist sicherlich auch bei dem Einsatz der Stunden im Rahmen der Ganztageseschulbetreuung richtig, aber nicht zwingend notwendig. Im Werkrealschulbereich stehen zwei Stunden pro Klasse für individuelle Förderung zur Verfügung. Zusätzlich können Stunden durch Pädagogische Assistenten, insbesondere zur Unterstützung der Wochenplanarbeit, eingesetzt werden. Der Einsatz von Lesepaten, Jugendbegleitern und Mentoren kann individuelle Lernprozesse sehr gut unterstützen. Ein kontinuierlicher Einsatz ist nicht unbedingt erforderlich, jedoch von Zeit zu Zeit hilfreich.

Das größte Potential ist im Angebot von klassen- und/oder jahrgangsübergreifenden Unterrichtsangeboten zu sehen. Niveauorientierte Angebote bzw. Unterstützung in individuellen Lernphasen sind bei guter Vorbereitung auch in größeren Gruppen möglich. Während eine Lehrkraft die Mathematikförderung übernimmt, werden die verbleibenden Schüler von einer zweiten Lehrkraft betreut und im Idealfall von einer Assistentin unterstützt. Dieses Verfahren ist auch klassenübergreifend möglich und im Sinne der Niveau- und Kompetenzorientierung sogar sinnvoll.

Die Begleitung der aktiven Schülerrolle zieht die Veränderung der Lehrerrolle, hin zum Lernbegleiter, zwangsläufig nach sich. Diagnostische Kenntnisse, die Akzeptanz und der Respekt gegenüber unterschiedlicher Potentiale und die daraus resultierende Herausforderung, jeden auf dieser Basis optimal zu fördern, sowie die Notwendigkeit, den Unterricht als Angebot zu verstehen, bergen dabei

vermutlich die größten, aber nicht unerreichbaren Herausforderungen für die neue Lehrerrolle.

Der Austausch zwischen allen beteiligten Begleitern muss in regelmäßigen Teamsitzungen erfolgen, damit eine kontinuierliche, individuelle Lernwegeplanung erfolgen kann. Die Erkenntnisse dieser Teamsitzungen müssen mit den Kindern besprochen werden, so dass sie in angemessene Lernangebote umgesetzt werden können. Die Beteiligung der Eltern ist wünschenswert und im Sinne von turnusmäßigen Rückmelde- und Beteiligungsgesprächen eine positive Form der Elternarbeit.

### 3.5. Außerschulische Lernorte und Kooperationen

Kooperationen innerhalb der Schule wurden bereits angesprochen. Um individuelle Lernformen zu unterstützen, beziehungsweise deren Organisation zu vereinfachen, ist das Lernen an außerschulischen Lernorten eine weitere Möglichkeit individuelle Stärken von Schülern zu unterstützen. Vielfach praktiziert wird dies bereits durch individuelle Praktika zur Vorbereitung auf den Beruf im Rahmen der Berufswegeplanung. Eine weiterführende Möglichkeit zur unterrichtlichen Umsetzung stellt das Lernen in potential- und kompetenzorientierten Neigungsgruppen dar:

Ein Beispiel: Schüler der Klassenstufe 8 und 9 wählen zu Beginn der Klassenstufe 8, im Rahmen des MSG (Musik, Sport, Gestalten)-Unterrichts, vier halbjährige, jahrgangsgemischte Kurse aus allen drei Angebotskategorien aus. Durch die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern und Verbänden, kann das individuelle Angebot vergrößert werden, die Gruppengröße reduziert und somit die Zeit für individuelle Begleitung erhöht werden.

Die Dokumentation des Lernfortschritts erfolgt über Lerntagebücher, Berichtshefte und gemeinsame Rückmeldeggespräche mit den Anbietern.

Ein Beispiel für einen möglichen MSG-Plan, aus dem die Schüler insgesamt vierzehn Stunden laut Kontingenzstundentafel auswählen. (Die Musikangebote sind einstündig, die Sport und BK (Bildende Kunst)- Angebote in Doppelstunden organisiert).

	Kompetenzbereich Musik	Kompetenzbereich Gestalten	Kompetenzbereich Sport
1. Schulhalbjahr	Musik am Computer	<i>Kunstgeschichte</i>	<i>Klettern</i>
	<i>Rhythmusinstrumente</i>	<i>Druckwerkstatt</i>	Schwimmen
2. Schulhalbjahr	<i>Grundlagen Gitarre</i>	Malen an der Staffelei	<i>Ballspiele</i>
	Singen im Chor	<i>Druckwerkstatt</i>	Geräteturnen
3. Schulhalbjahr	<i>Rock und Pop</i>	Malen mit Naturfarben	<i>Klettern</i>
	<i>Rhythmusinstrumente</i>	<i>Zeichentrick</i>	Geräteturnen
4. Schulhalbjahr	Rock und Pop	Malen an der Staffelei	Schwimmen
	Musik am Computer	<i>Malen mit Naturfarben</i>	<i>Ausdauersport</i>

Die rot angeführten Angebote erfolgen mit Unterstützung von externen, kompetenten Partnern: Musikwerkstatt/Musikschule, Kunstmuseum, Sportverein, Medienpädagogin und Umweltschutzzentrum.

Die Gestaltung von schulischen Angeboten ist weit über den hier dargestellten Bereich möglich. Gedacht ist an individuelle Lernfelder im Bereich der ökonomischen Bildung/WAG (Wirtschaft, Arbeit, Gesundheit) mittels Schülerfirmen oder dem Unterstützen und Betreiben von Schülerkaffees oder Mensen. Auch im sozialen Bereich sind individuelle Lernfelder zu erschließen, beispielsweise durch Sozialpraktika oder ein Engagement in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche oder Ältere und Behinderte.

## 4. Abschließende Bemerkungen

Durch die vielfältigen gesellschaftlichen Veränderungen ist für viele Lehrkräfte spürbar und nahe liegend, dass sich die bisherige Unterrichtsorganisation weiterentwickeln und verändern muss. Ideen zur Veränderung, um der Individualität der Schüler gerechter zu werden, sind hier angesprochen worden.

Das Ermöglichen von mehr Raum für eigene Denkprozesse der Schüler, für die Gestaltung des

eigenen Lernens und für eine größere Übertragung an Eigenverantwortlichkeit, macht das Aufbrechen der bisherigen Routine notwendig und die Entwicklung im Sinne von Schulentwicklungsprozessen unabdingbar. Bezüglich der Organisationsformen bedeutet dies im Einzelnen,

- dass sich die Rolle der Lehrkräfte vom Lehrenden zum Begleitenden entwickeln muss: insbesondere gilt das in den Bereichen der Diagnose, der Methodenkompetenz, der Steuerung von individuellen Lernprozessen, der Beratung und Rückmeldung und der Bewertung
- dass Unterrichtszeit neu strukturiert werden muss und ein rhythmisierter Tagesablauf gestaltet wird
- dass neben dem Blick auf den individuellen Lerner auch die Gemeinschaft als Feld für aktive Lernprozesse eine zentrale Rolle bekommt und somit die angesprochene Heterogenität nicht als Hindernis, sondern als gewinnbringende Situation erkannt wird
- dass Lernen nicht als abgeschlossenes, schulisches Aufgabenfeld begriffen wird, sondern als gesellschaftliche Dimension erkannt wird. Das setzt die Gestaltung von Unterricht im Team voraus und bedingt die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern

Es geht nicht darum alles auf einmal umzusetzen, es geht aber darum, die pädagogische Grundhaltung daran auszurichten, dass Lernende in ihrem Leistungs-vermögen richtig eingeschätzt und ihre Potentiale entdeckt werden. Auf dieser Basis müssen Ziele und Verbindlichkeiten formuliert werden und die Begleitung durch die Lehrer muss gewährleisten, dass diese Ziele erreicht werden können.

## 5. Literatur

1 Nach: Paradies, Liane: Innere Differenzierung. In: Kunze, Ingrid; Solzbacher, Claudia (Hrsg.): „Individuelle Förderung in der Sekundarstufe 1 und 2, Baltmannsweiler 2010, S. 66

### Individuelle Förderung

- Bönsch, Manfred: Individualisierende Lernwege. Pädagogisch-didaktische Antworten auf einen aktuellen Notstand. In: Schulmagazin 5-10 5/2011.
- Kunze, Ingrid/Solzbacher, Claudia (Hrsg.): Individuelle Förderung in der Sekundarstufe 1 und 2. Baltmannsweiler 2010.
- Kliemann, Sabine (Hrsg.): Diagnostizieren und Fördern in der Sekundarstufe 1.
- Schülerkompetenzen erkennen, unterstützen und ausbauen. Berlin 2008.
- Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Individuelle Förderung.
- Leitfaden für die Unterrichtsvorbereitung in der S1. Mit Materialien zum Diagnostizieren und Aufgabenbeispielen. Köln 2009.
- Thurn, Susanne: Individualisierung kann gelingen. Begriffliche Klärung, Erfahrungen, Gelingensbedingungen. In: Pädagogik 1/2006.

### Offener Unterricht

- Bauer, Roland (Hrsg.): Offenes Arbeiten in der Sekundarstufe 1. Ein Praxishandbuch. Berlin 2007.
- Grunder, Hans-Ulrich/Bohl, Thorsten (Hrsg.): Neue Formen der Leistungsbeurteilung. In den Sekundarstufen 1 und 2. Baltmannsweiler 2004.
- Morgenthau, Lena: Was ist offener Unterricht? Wochenplan und Freie Arbeit organisieren. Mülheim an der Ruhr 2003.
- Vaupel, Dieter: Das Wochenplanbuch für die Sekundarstufe. Schritte zum selbstständigen Lernen. Weinheim und Basel 1995.

### Projekte

- Emer, Wolfgang/Lenzen, Klaus-Dieter: Projektunterricht gestalten – Schule verändern. Baltmannsweiler 2005.
- Frey, Karl: Die Projektmethode. „Der Weg zum bildenden Tun“. Weinheim und Basel 2007.
- Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung – Selbsttätigkeit – Projektarbeit. Bad Heilbrunn 1997.

### Kooperatives Lernen

- Brüning, Ludger/Saum, Tobias: Mit Kooperativem Lernen erfolgreich unterrichten. In: Pädagogik, 4/2007.
- Hepting, Roland: Zeitgemäße Methodenkompetenz im Unterricht. Eine praxisnahe Einführung in neue Formen des Lehrens und Lernens. Bad Heilbrunn 2004.
- Huber, Anne A.: Kooperatives Lernen – kein Problem. Effektive Methoden der Partner- und Gruppenarbeit. Leipzig 2004.
- Konrad, Klaus/Bernhart, Dominic: Kooperatives Lernen als Unterrichtsform. In: Lehren und Lernen 1/2010.
- Wahl, Diethelm: Lernumgebungen erfolgreich gestalten. Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln. Bad Heilbrunn 2005.